

Das fünfte Rad am Wagner : Meditation an der Schwelle eines Jubiläums

Autor(en): **Weigel, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das fünfte Rad am Wagner

Meditation an der Schwelle eines Jubiläums

Hundert Jahre tot und noch so lebendig – es ist nicht zu fassen. Entweder die Menschheit ist unzurechnungsfähig, oder ich bin unzurechnungsfähig. Und wenn ich mir so die Menschheit betrachte, ich weiss nicht, ich weiss nicht ...

Ich hab' ihn auch gehabt, den Wagner, als Bub, kurz nach dem Karl May, wie man die Masern hat als Bub. Und manche Erwachsene, auch gescheite, haben ihn immer noch, den Karl May, und viele, viele Erwachsene, auch gescheite, haben ihn noch heute, den Wagner.

«Die Meistersinger» ertrage ich immer noch, wie man zu einer geschiedenen Frau oder verlassenen Liebsten steht, mit der man einmal sehr glücklich war, und hie und da versteht man sogar, dass man damals mit ihr glücklich war. Nur der Stumpsinn um den Beckmesser herum geht mir auf die Nerven und die Nürnberger Parteitagrede des Hans Sachs am Schluss. Und dass in der Johannisnacht der Flieder nicht blüht. Und die gewisse perverse Neigung «ältere Frau – jüngerer Mann»: die Amme Magdalene und der Lehrbub David. (Das gibt's ja auch im «Ring»: Brünhilde ist Wotans Kind, Siegfried ist Wotans Enkel, und sie haben's miteinander.)

«Parsifal» hingegen! Man muss den Namen auf der letzten Silbe betonen und diese Silbe mit langem A aussprechen! Eines der wirksamsten Barbiturate, ein Schlafmittel erster Ordnung wie Luminal und Veronal.

Das Aufwachen lohnt sich nur gegen Ende des ersten Akts. Wenn «Parsifal» im Radio oder im Fernsehen stattfindet, drehe ich auf und beschäftige mich während des ersten Akts irgendwie, ich lese einige Bücher, schreibe einige Artikel bis zum Ende des ersten Akts, und dann horche ich hin, wenn die Stelle kommt, die mich so fasziniert:

«Lass du hier künftig die Schwäne in Ruh'
Und suche dir Gänser die Gans!»

Welch ein Aktschluss! Dass jemand diese Zeilen hinschreibt, kann man sich zur Not vorstellen. Dass er sie aber so belässt und komponiert ... es ist nicht zu fassen.

Und welches ist die schwierigste Rolle in «Tannhäuser»? Die Elisabeth? Schwierig, sehr schwierig. Sie muss Folgendes «durch Gebärde» ausdrücken: «sie danke ihm und seiner

treuen Liebe aus vollem Herzen; ihr Weg führe sie aber gen Himmel, wo sie ein hohes Amt zu verrichten habe; er solle sie daher ungeleitet gehen lassen, ihr auch nicht folgen.» Und das ist nicht leicht zu spielen. Aber noch schwieriger hat es der holde Abendstern; denn ihn bittet Wolfram: «Grüsse sie, wenn sie vorbei dir zieht.» Wie macht das ein Abendstern?

«Der fliegende Holländer» hingegen ...

Aus der modernen Mythologie.



Wagner's Gottverding in Bayreuth.
Karikatur aus Berliner Ulk, 1876



Karikatur aus «Humoristische Blätter», 1873

Doch halt, der Termin sei nicht dazu da, dass ich als einziger Oppositioneller, als fünftes Rad am Wagner sozusagen, einfach meine Abneigungen loswerde! Ich möchte lieber auf eine spezielle Besonderheit der Wagner-Pflege hinweisen:

Wagner liebt das Gegenständliche.
Darf er.

Ein Schwert steckt im Baum, ein Schwert wird geschmiedet, ein Schwan durchschwimmt den Atlantik, Schuhe werden repariert, eine Sängerin wird mit Geschmeide zugedeckt ... Bei Wagner kommen Schiffe vor, Tiere, Riesen, ein Drache, Zwerge, ein ganzes reichhaltiges Inventar teils germanischer, teils christlicher Vergangenheit.

Darf er.

An der Wiener Staatsoper wurden «Rheingold» und «Die Walküre» so inszeniert, wie es Wagner (sehr deutlich) angeordnet hat. Und Presse und Öffentlichkeit tobten: So geht das nicht!

Finde ich ja auch, aber mit anderen Konsequenzen.

Der Protest gegen den werktreuen Wagner kommt mir vor, als würde man böse sein, wenn «Carmen» in Spanien spielt, das «Weisse Rössel» am Wolfgangsee, «Wilhelm Tell» in der Schweiz ... als würde man Buh rufen, wenn ein Violinkonzert von einem Geiger und ein Streichquartett von vier Streichern gespielt wird.

Und man setzte die geplanten restlichen beiden «Ring»-Abende ab.

Da wurde ich neugierig, wie jener Wagner auf der Bühne aussieht, der nicht so aussieht, wie die Leute es wollen, die nicht wollen, dass Wagner so aussieht, wie Wagner es wollte.

Ich habe mir einige Sekunden lang den sogenannten Bayreuther «Jahrhundert-Ring» im Fernsehen angesehen. Ich sah gerade, wie der Zwerg Mime mit Utensilien aus einem Haus-und-Küchengeräte-Laden hantierte.

Und das finde ich, bitte, nicht «umgesetzt», nicht «stilisiert», nicht «verfremdet», nicht «gedeutet», nicht «überhöht». Das finde ich, bitte, sehr, sehr blöd. Wegnehmen, abräumen, ja, meinetwegen, aber ein Nudelwalker bei den alten Germanen? Es ist nicht zu fassen.

In diesem Sinn begrüße ich dieses beginnende Jahr 1983 frohen Mutes und neige mich verehrungsvoll vor seinem musikalischen Jahresregenten Johannes Brahms.